in die Kohle ein. Vor dem Löthrohre mit Sauerstoffgas erhitzt, fließt sie nach Gever und Eyrmann leicht. Im starken Schmelzfeuer gehet sie mit der Kiesel- und Thonerde in einen glasigen Fluß; daher sie auch im Thontiegel ohne weitern Zusatz zu Glas schmilzt.

§. 414.

Eine sehr merkwürdige Eigenschaft dieser Erde bestehet auch noch darin, daß sie, selbst im milden, d. i. kohlengesäuerten Zustande auf das thierische Leben als Gift wirkt; welche tödtende Eigenschaft vorzüglich der natürlichen kohlensauren Baryterde, oder dem Witherit, eigen ist.

Strontinerde.

§. 415.

Die **Strontinerde** (Strontina) ist zuerst im **Strontinit**, welches Fossil diesen Namen von seinem Findorte **Strontian** in Schottland erhalten hat, aufgefunden worden. Anfangs wurde dieses Fossil mit dem Witherit, oder dem natürlichen kohlensauren Baryt verwechselt, bis **Klaproth** und **Hope** die Eigenthümlichkeit der Erde im erstern bewiesen. Der Strontinit ist gewöhnlich von einer spargelgrünen, seltener isabellgelben, Farbe, von einem büschelförmig aus einander laufenden strahligen Bruche; seine Bruchstücke sind mehr stänglich; die Bruchfläche ist etwas glänzend; er ist halbdurchsichtig und mäßig hart. Sein eigenthümliches Gewicht ist 3,675.

In diesem Fossil ist die Strontinerde mit Kohlensäure verbunden. Außerdem kömmt sie auch in der Natur in Verbindung mit Schwefelsäure vor, wie in der Folge bey dieser Säure bemerkt werden wird.

§. 416.

§. 416.

Die Strontinerde läßt sich von der, im Strontinit mit ihr verbundenen, Kohlensäure durch bloßes Glühen allein, ebenfalls nur äußerst schwer befreyen. Durch beygemengte Kohle aber wird die Entfernung der Kohlensäure erleichtert. Zu diesem Ende wird der Strontinit gepulvert, und mit dem fünften Theile Kohlenpulver, in einem, mit Kohle ausgefütterten Tiegel, einem anhaltenden Glühefeuer ausgesetzt. Bequemer kann jedoch die **reine Strontinerde** auf die nemliche Weise, wie die Baryterde (§. 410.) durchs Ausglühen der crystallisirten salpetersauren Strontinerde, erhalten werden.

§. 417.

Die, auf die eine oder andere Verfahrungsart erhaltene, **gebrannte Strontinerde** (Strontina usta) hat einen ätzenden Geschmack, und ist in Wasser auflöslich. Aus der mit Hülfe der Siedhitze gesättigten Auflösung schießt bey dem Erkalten ein großer Theil der aufgelösten Erde zu festen, meistens vierseitig tafelartigen Crystallen an.

§. 418.

Gegen die Säuren äußert die Strontinerde ebenfalls eine starke Anziehung; doch stehet sie hierin der Baryterde nach. Mit den Alkalien und übrigen Erden hat auf nassem Wege keine Verbindung Statt.

§. 419.

Im gewöhnlichen Ofenfeuer ist die reine Strontinerde für sich allein nicht schmelzbar; wohl aber in Verbindung mit anderweitigen Erden; daher sie, in einem Thontiegel unmittelbar eingelegt, mit einem Theile der Tiegelmasse sich verglaset.

§. 420.

§. 420.

Zu den wesentlichsten Unterscheidungs-Merkmahlen der Strontinerde von der Baryterde gehört, außer der Verschiedenheit der mit Säuren gebildeten Mittelsalze, vorzüglich auch die Eigenschaft, die Flamme purpurroth zu färben; welche Erscheinung besonders bey den mit der Salpeter- und Salzsäure bereiteten Mittelsalzen am deutlichsten ist; ferner, daß sie nicht, wie die Baryterde, auf das thierische Leben giftige Wirkungen äußert.

Ueber den Strontianit, ein Schottisches Fossil, das ebenfalls eine neue Grunderde zu enthalten scheint; aus einem Briefe des Rath Suizer zu Ronneburg mitgetheilt von J. F. Blumenbach; in Voigt's Magaz. für das Neueste aus der Phys. und Naturgesch. B. VII. St. III. S. 68 ff. Chemische Versuche über die Strontianerde, von Klaproth; in Crells chem Annalen, 1792. B. II. S. 189 ff. Nachtrag zu den Versuchen über die Strontianerde, von Ebendemselben; ebendas. 1794. B. I. S. 99 ff. Account of a mineral Substance, called *Strontionite*, in which are exhibited its external, physical and chemical Characters, by *J. G. Schmeisser*; in den *philosoph. Transact. of the roy. soc. of London for the year* 1794. *P. II.* S. 418 ff. Beschreibung des Strontionits nach seinen äußerlichen, physischen und chemischen Kennzeichen, von J. G. Schmeißer; in Grens neuem Journ. d. Phys. B. I. S. 135 ff. Hr. Meyer, in Crells chem. Annal. 1794. B. II. S. 516.

Zirkonerde.

§. 421.

Die Zirkonerde (Circonia) ist von Klaproth zuerst im Zirkon (Jargon de Ceylan) und hienächst auch im Hyacinth, entdeckt, und als eine selbstständige Erde bekannt gemacht worden.

Die Bestandtheile des Zirkons und Hyacinths, welche im Mineralsystem als Arten Eine Gattung ausmachen, sind nach